Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich
Band: 74 (2007)

Artikel: Zehntenspeicher von Windlach : (Stadel, 1655)
Autor: Leonhard, Martin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1045605

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

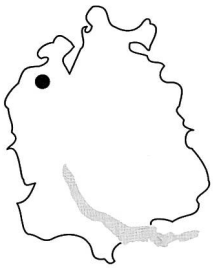
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zehntenspeicher von Windlach

(Stadel, 1655)



Die Preise am Zürcher Getreidemarkt erreichten im Frühjahr 1654 neue Tiefststände. Grosse Getreidemengen aus dem süddeutschen Raum überschwemmten den Markt, die Lagerhäuser waren voll, ausländische Kaufleute waren nicht in Sicht, und auch andere potenzielle Käufer verfügten fünf Jahre nach dem Ende des Dreissigjährigen Kriegs und ein Jahr nach den Bauernunruhen kaum über Bargeld. Betroffen war auch Hans Lux Escher, Zürcher Amtmann des Domstifts von Konstanz, der für den Einzug der zu einem grossen Teil in Form von Getreide fälligen Zinsen und Zehnten vor allem im Unterland verantwortlich war. Über seinen Sohn Hans Caspar Escher, der 1656 nach seinem Tod auch sein Nachfolger werden sollte, orientierte er seine Vorgesetzten in Konstanz über die Einzelheiten des Preiszerfalls: Für ein Mütt Korn (80 Liter entspelzter Dinkel) werde je nach Qualität maximal 3 Gulden gezahlt – in den Jahrzehnten zuvor waren 7 Gulden normal. Er selbst biete dem Stift für die gesammelten «Amtsfrüchte» 2¼ Gulden, rate aber zu schnellem Handeln, da in Kürze auch andere ihre Vorräte verkaufen wollten. Zwei Wochen später meldete ein anderer Amtmann, der in Zürich die Interessen des Bischofs vertrat, einen Preis von 2¼–2½ Gulden nach Konstanz. Bis Ende des Jahres sank er auf 2–2½ Gulden, nach einer Verschnaufpause 1656 im folgenden Jahr unter 2 Gulden.

Auch in Windlach, einem kleinen Weiler bei Stadel im Zürcher Unterland, wurde diese Entwicklung verfolgt. Das beweist eine Inschrift oberhalb der Tür eines schönen Fachwerkspeichers, der an einem mächtigen Bauernhaus, dem ehemaligen Grosskellerhof des Klosters St. Blasien, steht: «Dieser Spycher gebauwt war der gestalt / Da der Mütt Kernen 7 Gulden galt / Der Wein 4 Gulden, also Baar / Geschah im 1655sten Jahr.» Der hohe Getreidepreis erstaunt, doch ältere Aufnahmen zeigen, dass dieser bei der Renovation 1944 von 2 auf 7 Gulden «korrigiert» worden war. Wer immer den Speicher baute, hatte offensichtlich die gleichen Probleme wie die erwähnten Zürcher Amtleute. Die damaligen Hofbesitzer, die Brüder Junghans und Hans Schmid mit ihren Familien, waren zwar wohlhabend, angesehen, hatten auch einen Knecht oder eine Magd und verkauften sicher einen Teil ihres Getreides einem Müller der Gegend, doch dürfte sich für sie der Speicherbau aus markttechnischen Überlegungen kaum aufgedrängt haben.

Plausibler – und zwar nicht nur aufgrund seines Namens «Zehntspycher» – scheint die Theorie, dass dieser und der darunterliegende Keller ursprünglich zum Einlagern von Zehntgetreide und -wein geplant wurden. Der Zehnt von Windlach, also das ursprünglich der Kirche von Steinmaur beziehungsweise deren Patronatsherren zustehende Recht, einen Anteil der Agrarproduktion (vor allem Getreide, Wein, Heu, Hanf und Gemüse) abzuschöpfen, kann einigermassen zuverlässig bis in die 1370er-Jahre zurückverfolgt werden. Als habsburgisches Lehen gelangte er über die Herren von Mandach und die Escher von Kaiserstuhl an die Zürcher Bürger Escher. Beim Bau des Speichers 1655 gehörte dieses Recht mehrheitlich dem damaligen Landvogt von Baden Konrad Escher, seinem Bruder Hans Konrad und der mit ihnen verwandten Familie Stadler, zu einem Fünftel der Familie Wellenberg und schliesslich die Quart, der früher dem Bischof zustehende Zehntviertel, dem Spital von Baden. Den Einzug organisierten die Escher, die wohl wie andere Zehntbesitzer diesen kurz vor der Ernte einem lokalen Interessenten verpachteten, darunter sicher auch der ansässigen Familie Schmid, der den Zehnten anschliessend sammelte und die vereinbarte Menge ablieferte. Mit dem Preiszerfall nach 1650 nahm offenkundig der Druck zu, die Agrarprodukte einzulagern, statt sie sofort zu verkaufen, und dann auf bessere Zeiten zu hoffen. Wahrscheinlich wurde der Speicher, der im 18. Jahrhundert sicher zum Hof gehörte, von den Brüdern Schmid errichtet, bestimmt mit tatkräftiger Förderung der Zehntherren, die so dem Preisdruck ausweichen konnten.

Martin Leonhard

Der ehemalige Grosskellerhof des Kloster St. Blasien um 1900. Mit Hilfe des Kellerhalses kann die Temperatur im Keller konstant gehalten werden. Der Eingang des Speichers befindet sich rechts davon an der Hausecke. Der Speicher stand bei seiner Errichtung 1655 noch frei. Erst im 18. Jahrhundert wurde an den Ökonomieteil des Hofs eine Trotte angefügt, die den Speicher, wie sich am Fachwerk ablesen lässt, von hinten umfasst.
Die Inschrift im Fach oberhalb der Speichertür verweist auf den tiefen Getreide- und Weinpreis im Baujahr – erst 1944 wurde der Kornpreis versehentlich von 2 auf 7 Gulden korrigiert. Mit dem Speicher hatten die Besitzer die Möglichkeit, Getreide und Wein zwischenzulagern und damit flexibler auf die Fluktuation der Marktpreise zu reagieren. (Fotos Kantonale Denkmalpflege Zürich)